

Unsre Preis-Konkurrenz.

(Vergl. Seite 300.)

Unserm Aufrufe zur Mitwirkung an der Deutung jenes ebenso schwierigen als interessanten Bildes „Amor und Liebesknecht“ haben sehr viele werthe Leserinnen unsres Journals aus fast allen Ländern Europas und aus zwei außereuropäischen Erdtheilen in dankenswerter Bereitwilligkeit entsprochen.

Die Auffassung des in Frage stehenden Bildchens war eine sehr verschiedene, und diese Mannigfaltigkeit in der Deutung bestätigte — zu hoher Befriedigung der Redaktion — deren Annahme, daß der schalkhafte Künstler dem Publikum in der That „ein lieblich Rätsel“ habe vorlegen wollen!

Die allermeisten der gütigen Einsenderinnen sind denn auch unter ernster Würdigung der zu lösenden Schwierigkeit ans Werk gegangen; nur wenigen leichten Herzen wollte auch die Aufgabe leicht bedünken. Ja, die Jugend! die Jugend! Sie überhüpft in beneidenswerter Unbefangenheit wahre Abgründe von Schwierigkeiten! Da beginnt eine Einsenderin aus Schiezig ganz franchement ihren Standpunkt dem Bilde gegenüber so zu präzisieren:

Wer je einmal verliebt gewesen, Der wird hier „zwischen den Zeilen“ lesen, Und nötig ist kein Kommentar. (1) Doch wem's an Sinn fürs Heitere fehlet, Und wer noch keine „achtzehn“ zählet, Dem thut' ich dies zu wissen dar.

Natürlich konnte bei so legerer Behandlung der höchst diffizilen Aufgabe eine befriedigende Lösung nicht gelingen. Ähnlich erging es, wie schon gesagt, einigen anderen Einsenderinnen, die die Sache gleichfalls ein wenig zu leicht nahmen: auch ihre Deutungen wurden auf der richterlichen Wage „zu leicht“ befunden.

Besonnener ging die große Mehrzahl ans Werk. Sie begann damit, sich zu den beiden Persönlichkeiten des Bildes sozusagen in eine Beziehung zu setzen und die Situation aus dem Charakter derselben heraus zu entwickeln. Bedauerlicherweise mangelte es aber zahlreichen dieser Charakteristiken an der nötigen Objektivität. Vorgefaßte Meinung oder etwa unliebsame Lebenserfahrungen haben hier und da zu Urteilen geführt, die nicht frei von Bedenklichem sind.

Am schlimmsten ist nach dieser Richtung hin der arme Sohn der Aphrodite bedacht. Obwohl er in seiner allzuleichten Bekleidung wohl auf Schonung hätte Ansprüche erheben können, fallen die schlimmsten Benennungen wie Geißelhiebe von allen Seiten auf den Wehlosen herab, einige von gerabzu ehrfränkender Schärfe, so daß sie vor jedem deutschen Schiedsmann als „injuriös“ qualifiziert werden dürften. Wir erwähnen nur die Ehrentitel: Böser Bube — Frecher Bengel — Boshafter Schächer — Mechanten Junge — Hofer Schlingel — Schlimmer Tropf — Boshafter Kobold — Heimtückischer Wicht — Niederträcht'ges Kerlchen. — Eine junge Dame (sie heißt Mina G. und wohnt in Augsburg) geht in ihrem Zorn auf den „geflügelten Bösewicht“ sogar so weit, daß sie ihn Sprachfehler machen läßt. „Zum Teufel stramm und ritterlich — Sprach Amor: „Komm mal her bei mich!“

Wilder gefinnne Gemüter haben sich an Titeln wie: Böser Sauferwind — Schelmischer Knabe — Kleiner Spitzbube — Demokrat — Goldiger Bösewicht — genügen lassen; sehr wenige (es ist betreibend zu sagen) zollen dem mächtigen Göttersohn den vollen gebührenden Tribut rückfallloser Verehrung. Dieser Pietät wird aber sicherlich auch der verdiente Lohn nicht entgehen!

In betreff des hübschen Kavalleristen sind im allgemeinen die Urteile günstiger. Zwar wird er „Don Juan — Lovelace — Herzensbrecher — Neuntöter — Courtmacher von Profession — Doktor Schmerendörfer“ genannt; doch schimmert hinter allen diesen Titeln ein persönliches Lächeln hervor: die Sache ist offenbar nicht allzu schlimm gemeint. Schärfer gehen einige beherzte Seelen mit ihm ins Gericht. So giebt „Johanna“ dem Zwiegespräch zwischen ihm und Amor folgenden Wortlaut:

A.: „Sie harst deiner Antwort in Liebeschmerz.“ U.: „Hat sie Moneten? dann hat sie mein Herz!“

Wir halten es kaum für möglich, daß ein Liebesknecht so materiell denken könne; registrieren diese Auffassung vielmehr nur als bedauerlichen Ausfluß einer gegen den Offiziersstand stark gereizten Stimmung. — Eine andre junge Dame behauptet geradezu: „Alle Liebesknechte sind falsch.“ Ei! ei! — Eine dritte läßt ihn aussprechen: „Seine Lieb' dauere nie über dreißig Tage“ — und was der Bitterkeiten und Ungerechtigkeiten mehr sind. Wir verschweigen Herberes — um des lieben Friedens willen!

Auf Grund jener verschiedenartigen Auffassungen von dem Charakter der handelnden Personen ist denn auch die Deutung der Situation eine höchst mannigfaltige gewesen. Zunächst schon der Form nach! — Einige Einsenderinnen machen die Sache in vier Zeilen ab, andere bauen einen ganzen Roman auf und erzählen ihn in 20, 40, 60, ja 100 Versen!! Staunenswert! — Auf eine so umfangreiche Exegeze waren wir nicht gefaßt! Wahrlich nicht! — Auch die metrische Form weist eine ungewöhnliche Mannigfaltigkeit auf. Einige Metra waren uns ganz fremd!

Dennoch sind alle Deutungen gewissenhaft gewürdigt, und wären es gewesen, hätten sie auch den Umfang von Meyers Konversationslexikon erreicht. — Mit eingehendem Fleiß ist nach und nach die ganze Masse gesichtet, gruppiert, charakterisiert und so jedem Gedicht der ihm gebührende Platz angewiesen. Diese methodische Arbeit ermöglichte endlich eine engere Auswahl, zusammengestellt aus etwa dreißig gelungenere Ein-

sendungen; aus dieser kamen wieder sieben zur engsten Wahl; hier aber stockte die Arbeit der Kommission: diese sieben waren durchaus gleichwertig, und nur das Los konnte entscheiden, welcher von ihnen endgültig der Preis zufallen sollte!

Wie aber das Los entschieden hat — das soll in dem nächsten Beiblatt zur Moden-Nummer unseren Leserinnen mitgeteilt werden; ebenso wird der Abdruck des erlosten Preisgedichts wie einiger anderer wohlgelungener Dichtungen dort erfolgen.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrichs Mission.

Von f. von Kapff-Essenther.

Nachdruck verboten.

„Es sollte deine That sein, mein Kind, dein Werk!“ schluchzte die alte Dame.

Friedrich sah seine Großmutter aus seinen runden, blauen Augen groß an und erwiderte nichts, kein Sterbenswörtchen — er hüllte sich in philosophisches Schweigen.

„Wer sonst als du?“ fuhr die Großmutter fort, „sollte dieses Werk vollbringen? Es ist deine Mission, die du schon mit auf die Welt gebracht hast. Armes Kind, wo ist dein Vater? Suche deinen Papa, Friedrich!“

Die alte Dame hatte ein kleines Medaillon in der Hand, in welchem die Miniaturphotographie eines Offiziers eingefügt war. Sie zeigte es Friedrich; er griff jetzt nach dem Medaillon, betrachtete es gedankenvoll und — steckte es in den Mund; was sollte man denn auch mit einem so runden, glänzenden Ding sonst beginnen? — Friedrichs ganzes, sieben Monate währendes Leben lang hatte man ihn mit ähnlichen Reden über seine Mission geplagt, er ließ sich aber den Humor davon nicht verderben. Großvater, Großmutter, Tanten und Basen verlangten diese „That“ von ihm; er ließ sie reden, blieb munter, lustig, guter Dinge, obgleich seine Mission noch immer unerfüllt war. Nun man ihm sogar das Bild seines Vaters zeigte, zog er sich auch jetzt aus der Affaire, so gut er eben konnte.

„Ich bitte dich, Mama, schweige doch einmal von dieser Mission!“ sagte die junge Frau, welche mit düsterer Miene am Fenster stand, „es macht mich nervös. Das Kind ist um seiner und meiner selbst willen da und hat keine andre Mission, als mich glücklich zu machen. Verzeihe mir, Mama, aber die Idee von den Liebespfländern ist aus veralteten Romanen. Ich kann meinen Gatten um so eher entbehren, da ich meinen Sohn habe.“

„Da, la, la,“ sagte Friedrich; offenbar war er mit seiner Mutter einverstanden.

Aber dein Mann verzichtet nicht auf das Kind, wie du weißt,“ versetzte die Großmutter, „er willigt sogar nur dann in eure Scheidung, wenn du ihm den Kleinen gänzlich abtrittst. Es ist schrecklich, zu denken, daß das unschuldige Kind, anstatt euer Friedensengel zu werden, einen neuen Zankapfel zwischen euch bildet.“

„Du nimmst das alles zu tragisch, Mama; Fritz liebt das Kind nicht, er will mich nur kränken, demütigen, indem er es mir ganz entzieht. Höchstens legt er einigen Wert darauf, einen Erben seines Namens zu besitzen; mir aber ist dieser Name gleichgültig, ich habe ja den meinen.“

„Du bist hart und lieblos, Dora — wirklich, ich kenne dich nicht mehr! Niemals vorher habe ich diesen Trost an dir bemerkt.“

Und wirklich, wie herb, wie unbeugsam diese junge Frau dreinsah! Sie war eine große, üppige Brillente von prächtiger Gestalt, das Gesicht ernst und energisch, mit düsteren Brauen, niederer Stirn, lodernen Augen. Ihre Stimme klang machtvoll und entschieden. An der Art und Weise, wie sich die junge Frau bewegte, konnte man leicht die ehemalige Schauspielerin erkennen.

„Ich bin so, wie ich nun einmal sein muß,“ sagte sie finster.

„Ich glaube, daß ein gutes Wort von dir genügen würde, um alles ins Geleise zu bringen,“ sprach die alte Frau. „Es trennt euch ja nichts als eine Stimmung, eine Laune, eine momentane Erkältung, irgend ein Mißverständnis. Sage ihm nur ein Wort, Dora!“

„Vielleicht brauchte es nur ein Wort von mir, du hast recht, Mama,“ rief Dora leidenschaftlich, „aber ich würde lieber sterben, als dieses Wort sprechen!“

„Gott sei uns gnädig!“ rief die Mutter, „welch ein Hochmut, Welch ein Trost! Denke doch an dein Kind! — O es muß deine That sein, Friedrich, nur du könntest den bösen Trost der beiden brechen!“

„Citata,“ versetzte Fritz, über das ganze Gesichtchen lachend. „Nenne ihn nicht Fritz, Mama!“ Dora hatte ihren Mann Fritz genannt, und deshalb rief sie ihr Söhnchen jetzt Friedrich.

Die Großmutter nahm das kleine, zappelnde Wesen und legte es in die Arme der jungen Mutter. „Überlege es dir, unbefonnenes Kind! Morgen ist der erste Termin in eurem Scheidungsprozeß. Ich begreife dich nicht — falls Fritz dir nicht irgend etwas Unverzeihliches angethan hat, was du mir verschweigst.“

Die alte Frau war gegangen. Dora drückte das Kind an ihren wogenden Busen und blickte traumverloren in dem recht armeligen Zimmer umher, welches sie bei ihrer Mutter bewohnte. Nein, Fritz hatte ihr nichts Böses, nichts Unverzeihliches angethan, und dennoch haßte sie ihn. Sie haßte ihn, weil sie ihn zu sehr geliebt, ihm blindlings und bedingungslos ihr ganzes Wesen, Namen und Existenz hingegeben hatte. Sie haßte ihn, weil er selbst ihr ein Opfer brachte, welches ihr jetzt drückend erschien.

Sie hatte sich aus eigener Kraft eine Existenz gegründet, war von Erfolg zu Erfolg geeilt. Als vielumworbene, junge Künstlerin hatte sie sich Name und Ehre fleckenlos erhalten, sie hatte glänzende, verlockende Bewerbungen zurückgewiesen. Aber mit einemmale ereilte sie das Schicksal: der junge Offizier

mit den hellen, blauen Augen, dem kleinen, hochmütigen Munde, der ritterlichen Gestalt gewann ihr Herz. Sie erwiderte seine Leidenschaft — beide loderten ineinander wie zwei Flammen. Er war aus aristokratischer Familie, hatte eine hochmütige, vorurteilsvolle Mutter, welche weniger, weil Dora Schauspielerin war, als weil sie aus einer israelitischen Familie stammte, ihre Einwilligung zu einer Heirat verweigerte. Dennoch wagte Fritz, ihr, Dora, nichts Geringeres zu bieten als seine Hand; sie gab ihre Stellung, ihr Engagement auf, er quittierte den Dienst, da er keine Kaution, nur eine kleine Rente besaß. Er überwarf sich mit seiner Familie, und sie heirateten, ohne zu schwanken, ohne zu bedenken, so rasch, als es nur anging. Die ganze Welt war ihnen gleichgültig, sie hatten nur Sinn für ihre Leidenschaft, sie vergötterten einander, sie wollten nichts, als einander gehören, dann mochte kommen, was da wollte.

Nicht ganz ein Jahr dauerte der Bannrausch ihrer Leidenschaft, dann begann die Flamme zu sinken, die maßlose Ekstase zu entschwinden; sie bemerkten, daß sie kümmerlich lebten, daß sie Schulden hatten. Dora begann sich an ihre Kunst zu erinnern, sie zog es in Erwägung, zur Bühne zurückzukehren. Er fühlte sich dadurch beleidigt; er begann den Bruch mit seiner Familie und seine Dienstenttätigung zu bereuen, nur leise und vorübergehend, aber sie fühlte sich nun tödlich gekränkt. Auf unerklärliche Weise schlug beider Stimmung um. Stolz und leicht gereizt, wie sie beide waren, lauerten sie nun darauf, einander auf der Neue und dem Bedauern über das zu ertappen, was sie einander geopfert hatten. Mit einem Schlage war die Leidenschaft fort, und Liebe und Duldung wollten nicht kommen. Täglich wuchs die Kluft zwischen ihnen, jedes war sicher, daß das andre bereute und bedauerte; sie hatten nur noch kalte Blicke für einander, kalte, förmliche Worte. Aber Dora erwartete die Geburt ihres ersten Kindes, und ihre Mama prophezeite, das Kind würde die Eltern wieder miteinander verbinden, die freiherrliche Großmutter versöhnen. Alles Gute mußte von dem Kinde kommen. Dora genas leicht und glücklich eines Knaben. Fritz schien erfreut, aber nach einigen Wochen verlor diese wohlthätige Regung. Der kleine Fritz in der Wiege zögerte mit seiner Versöhnungsthat, er machte seine blauen Augen weit auf und schien sich zu wundern, daß seine Eltern einander so feindlich anblickten.

Dora widmete sich mit exaltierter Zärtlichkeit dem Kinde, sie schien nur noch für das kleine Wesen zu leben. Fritz zog sich von neuem gekränkt zurück, er fühlte sich überflüssig und gewöhnte sich mehr und mehr daran, seine Zeit außer Hause zuzubringen. Dora mußte sich zugehören, daß sie nicht ohne Schuld daran sei, trotzdem wurde sie unverföhlich böse, und als ihr Gatte einmal über Nacht ausblieb, nahm sie ihr Kind und entfloh, während er am Morgen schlief, zu ihrer Mutter. Sie bestand auf einer Scheidung, sie wollte ganz frei sein, um begleitet von Kind und Mutter, zur Bühne zurückzukehren. Fritz bestand darauf, den Knaben zu behalten. „Er wird das Kind zu seiner Mutter bringen, diese wird ihm verzeihen, und ich bin ein für allemal abgethan,“ sagte sich Dora. Nein, sie gab das Kind nicht her — sie klagte, wußte sie doch, daß das Gericht ihr das kleine Geschöpf auf einige Jahre zusprechen würde; nach Ablauf derselben würde Fritz sie und das Kind vergessen haben. Zwar Fritz verweigerte unter diesen Umständen seine Zustimmung zu der Scheidung, aber was würde ihm endlich übrig bleiben, als nachzugeben, falls sie fest blieb?

Noch gestern hatte sie hier an dieser Stelle eine böse Scene mit ihm gehabt; sie waren einander gegenseitig vor, nur aus Trost auf den Besitz des Kindes zu bestehen. Der kleine Knabe weinte laut im Nebenzimmer, als hätte er begriffen, wie schlecht er seine Mission ausübte. Dora hatte ihn der Obhut ihrer Mutter übergeben, sie gönnte dem Vater nicht den Anblick des Kleinen; er gehörte ihr, nur ihr, die ihn geboren hatte, die ihn an ihrer jungen Brust nährte.

Und während sie jetzt die holde Wärme des kleinen Leibes an ihrem Busen fühlte, sagte sie sich, daß der Mann ihr unrecht that: nicht aus Trost wollte sie ihr Kind behalten, sondern aus Liebe; die ganze Leidenschaft, mit der sie sich einst in die Arme des Mannes geworfen hatte, war auf das Kind übergegangen. Sie liebte es so stürmisch, daß es zu weinen begann, und sie weinte selbst auf seine dünnen, blonden Härchen nieder. Sie weinte, weil sie niemand sah, als das kleine, vernunftlose Wesen. Ihr Gatte hatte niemals eine Thräne in ihrem Auge gesehen, selbst der Mutter verbergte sie ihre Thränen, zeigte sie nur ein starres, troziges Gesicht.

Es pochte kurz und energisch an der Thür. Sie fuhr rasch mit dem Taschentuch über das Gesicht und rief: „Herein!“

Ein großer, blonder junger Mann trat ein — ihr Gatte. Sie hatten sich gestern in hellem Zorn getrennt, anscheinend, um sich erst vor dem Zivilgericht wiederzusehen, warum kam er heute wieder?

„Verzeih, daß ich dich störe,“ sagte er kalt, „ich wollte das Kind sehen — vorläufig habe ich noch ein Recht dazu! Ich ließ dir also keine Gelegenheit, es vor mir zu verbergen.“

„Ich kann dir es nicht wehren,“ sagte sie ebenso kalt, und sie setzte den Kleinen auf den Tisch, der Vater sollte ihn nicht aus ihren Armen nehmen, ihr nicht nahe kommen.

Fritz schien ihre Absicht zu bemerken, er warf ihr einen finstern Blick zu. Sie wandte sich ab und sah nicht, was er mit dem Kinde begann. Es lachte und kratzte vergnügt, ohne, wie es schien, sich über seine Mission den Kopf zu zerbrechen; wenn seine Eltern einander den Rücken kehrten, was konnte er dafür?

Sein Vater setzte ihn jetzt auf die Erde, womit Friedrich sehr zufrieden war; er froh auf allen Vieren zu seiner Mutter, und diese konnte nicht umhin, sich umzudrehen. Die beiden Eltern standen sich nun gegenüber, das Kind zwischen ihnen; es machte äußerst drollige Veruche, auf seinen vier Gliedmaßen zu stehen, und zeigte dabei sein nacktes, rosiges Körperchen. Die finstere Miene der beiden schwand, sie blickten lächelnd auf das herzige, kleine Geschöpf. So lange lächelten sie, bis sich ihre Blicke begegneten, dann erstarrb das Lächeln. Die Gelegenheit für Friedrich, seine „That“ zu vollbringen, war wieder versäumt.

Der große Friedrich nahm seinen Hut. Mit vibrierender Stimme sagte er: „Du hast in keiner Weise deine Entschlüsse geändert?“

„In keiner Weise —“ entgegnete sie dumpf, tonlos, die Aufregung raubte ihr Atem und Stimme. Die Gegenwart dieses Mannes machte sie fast rasend — es war ihr schrecklich, seine Stimme zu hören, seine Nähe zu fühlen. Es strömte etwas Unsichtbares von ihm auf sie über und brachte sie beinahe von Sinnen. In diesem Augenblick fühlte sie die ganze Vergangenheit. Sie fühlte mit grauenhafter Deutlichkeit, wie sie an seiner Brust gelegen, an seinen Küssen sich gesättigt hatte; sie fühlte mit Entsetzen, wie unheimlich sie ihn geliebt habe. Und er — er war, wie die Männer eben sind, er hatte eine kurze Leidenschaft befriedigt und war dann kühl, gleichgültig geworden. „Das kann nicht anders sein,“ hatte die weiße Mama gesagt; „die Leidenschaft hält nie an, man muß den Übergang in ein neues Leben finden.“

„Auch ich habe meine Entschlüsse nicht geändert!“ sagte der große Friedrich herrisch und ging.

Dora begab sich am Nachmittag zu ihrem Advokaten, um noch Rücksprache mit ihm zu nehmen. Sie war zum Äußersten entschlossen; es wühlte sonderbar in ihrem Innern, sie mußte sich immer sagen: „Warum kam Fritz heute wieder? Das Kind zu sehen! Ist es eine Komödie, daß er das Kind nicht lassen will? Warum will er nicht?“ Aber sie würde nicht nachgeben, niemals! Eine geheimnisvolle Kraft trieb sie, zu trotzen bis aufs äußerste, gewiß, sie wäre lieber gestorben, als daß sie nachgegeben hätte.

Sie erklärte dem Advokaten ihre unabänderliche Meinung. „Es wird schwer sein, wenn der Herr Baron nicht nachgibt,“ sagte dieser.

„Der Baron wird, muß nachgeben!“ rief sie finster.

„Nun, wir werden sehen.“ — „Wie gut, daß du kommst,“ sagte die Mama zu Dora, als diese nach Hause zurückgekehrt war, „der Kleine schreit seit einer Stunde.“

Dora wunderte sich, ihr Kleiner war ein gesundes, wohlgeartetes Kind, welches verhältnismäßig wenig schrie. Sie legte rasch ihre zierliche Frühlingsschleier ab und gab dem Kinde zu trinken, aber es trank nicht, sondern schrie fort. Sie ließ ihr Silberbracelet klingeln, gab ihm die Kinderklapper, Dinge, welche den kleinen Friedrich sonst in Entzücken versetzten. Auch jetzt lachte er ein wenig, aber sein Gesichtchen ging aus dem Lachen unmittelbar ins Weinen über, er ballte in unnatürlicher Weise die Händchen, verfarbte sich, begann eigentümlich zu zucken und zu grimassieren.

„Mein Gott, was ist das?“ rief Dora erschrocken. „Das sind Krämpfe!“ rief die Mutter, nicht minder erschrocken. „Man muß den Arzt holen.“

Eine Stunde später erschien der Arzt; das Kind war wirklich von Krämpfen befallen, man konnte die armen, gewaltsam gehaltenen Fäustchen nicht auseinanderbringen.

„Er muß sich heute früh erkältet haben,“ rief Dora, „Fritz setzte ihn auf den Fußboden.“ Heimlich aber dachte sie: „Hat er das Übel nicht an meiner zorn- und gramgefüllten Brust eingeatmet?“

Der Arzt wandte einige Mittel an, welche momentan halfen. Aber eine Stunde später wurde das Kind von neuen Zuckungen befallen — man rief den Arzt zum zweitenmale.

Es war Abend geworden. Dora gewahrte plötzlich mit Schrecken, daß ihr Gatte anwesend war; sie hatte sein Kommen nicht bemerkt, vielleicht hatte er zu ihr gesprochen, aber sie mochte es überhört haben. Sie erschrak auch nicht über seine Nähe, nur über die Vorstellung: „Mama hat ihn ohne mein Wissen holen lassen, weil das Kind in Lebensgefahr ist; sie sagen immerfort nein, aber es ist doch so!“

Fritz sprach übrigens ganz ruhig und unbefangen mit dem Arzt, trat dann zu ihr und fragte, wie es gekommen sei. Sie antwortete ebenso ruhig, sie erinnerte sich an nichts, nicht an ihre Aufregung von Vormittag — an nichts Vergangenes, nichts Gegenwärtiges. Sie ließ es ruhig geschehen, daß Fritz sich dicht neben sie setzte, sie gewahrte es kaum, die Welt schien ihr aus den Fugen.

Es war nahe an Mitternacht. Dora hielt den Kleinen auf den Knien und verwandte kein Auge von ihm. Man hatte einen zweiten Arzt geholt, Leute kamen und gingen, flüsterten ängstlich und huschten wieder hinaus. Das Fenster stand weit offen, und die schweigende Sternennacht draußen schien mit angehaltenem Atem auf irgend etwas zu warten, was geschehen sollte. Eine Lampe stand auf dem Tische, aber man hatte vergessen die Glöde aufzusetzen, und die Flamme warf groteske Schatten auf die Wand des Zimmers. Auf dem Tische war ein Durcheinander von Flaschen, Gläsern, Gläsern, Tassen, Waschschüsseln, Handtüchern und anderen Dingen; der süßlich giftige Geruch von Kirschlorber erfüllte die Luft, das Kind wand sich in Krämpfen. Die Ärzte zuckten die Achseln: das kommt bei ganz kleinen Kindern vor, die Wissenschaft ist so gut wie ohnmächtig dagegen.

Ganz zufällig blickte Dora auf und sah in das blasse Gesicht ihres Gatten, welches nach dem kranken Kinde hingewendet war. Noch einmal flammte ihr Haß auf — das Kind wäre nicht krank geworden, wenn nicht alles sich so unglücklich gewendet hätte.

Ganz leise und zwischen den Zähnen sagte sie zu dem Vater ihres Kindes: „Wenn es gesund wird, so will ich thun, was immer du willst, sogar zu dir zurückkehren.“ Sie schleuderte ihm das ins Gesicht, es war das Alleräußerste, was sie thun konnte, um das Leben ihres Kindes zu retten. Der Mann warf ihr einen einzigen, vorwurfsvollen Blick zu.

Der Himmel schien ihr Gelübde gehört und angenommen zu haben. Die Krämpfe ließen nach, die Glieder des Kleinen lösten sich, man erkannte wieder sein süßes Gesichtchen; er gähnte so herzig und machte Miene zum Einschlafen. Die Gefahr war vorläufig beseitigt, die Ärzte gingen, im Wiederholungsfall waren nur dieselben hilfsbereiten Nachbarinnen begaben sich zur Ruhe, die Mama schloß auf dem Divan ein.

Nur Fritz und Dora dachten nicht an die notwendige Ruhe, sie saßen noch immer nebeneinander und beobachteten das Kind, welches im Schoße der Mutter ruhig schlummerte. Das Schweigen der Nacht schien von draußen hereinzudringen — es war so still, so still! Man hörte nichts als die leisen Atemzüge des Kleinen.

Und in dieser feierlichen Nachtstunde, da Dora mit ihrem Gatten und mit ihrem Kinde allein auf der Welt zu sein schien, glaubte sie plötzlich seiner Seele bis auf den Grund zu sehen — sie las in seinem Herzen, wie in dem ihren. Er hatte sich mit dem Gedanken an Veröhnung getragen, er war ihr nicht so fern, so fremd, als sie die ganze Zeit gewöhnt hatte. Jetzt aber, in dieser Stunde, da sie ihn im Angesichte des kranken Kindes nochmals gekränkt und beleidigt hatte, jetzt war ihr sein Herz unwiderstehlich verloren. Im nächsten Augenblick wird er seine Stimme erheben und sagen: „Unser Kind lebt, und du bist jetzt bereit, den Preis zu zahlen, den du versprochen, bist bereit, mir zu folgen — ich aber, ich verzichte! Gehe, wohin du willst.“ — Sie wußte, daß er jetzt so dachte, wußte es so deutlich, als hätte er die Worte bereits ausgesprochen. Jetzt, jetzt erst waren sie wirklich getrennt — war es zu Ende! Und ihr war, als dächte und empfände sie es zum erstenmale, als begriffe sie es erst jetzt: Es ist zu Ende — ich habe meine Liebe verloren!

Der kleine Friedrich ballte wieder seine winzigen Fäustchen — Himmel! Das Schreckliche kommt doch nicht wieder? — Nein, nein — er hat das ja oft gethan, besonders im Schlafe. Sie küßt leise diese süßen, kleinen Händchen — sie waren kalt — schon wird das Gesicht des Kleinen wieder gelb, verzerrt sich — der Krampf kommt wieder. Beide Eltern schreien auf vor Schreck. Der kleine Friedrich preßt die verkrampften Fäustchen an die Brust, stößt einen wimmernden Laut aus, reißt Mund und Augen mit einem unnatürlichen Ausdruck des Entsetzens auf — sein Atem stockt — die blauen Augen verdrehen sich, der Kopf fällt zur Seite, das kleine Körperchen streckt sich — tot —

Wie gräßlich still es ist — man hört nicht mehr die leisen Atemzüge des Kindes. Die Eltern finden kein Wort, keine Thräne — vor ihren Augen ist gestorben, was durch ihre Liebe lebte — der große Streit, wem der kleine Friedrich gehört, ist geschlichtet.

Fritz lehnt am Fenster, abgewendet — Dora badet das kleine, starre Gesichtchen des Kindes mit ihren Thränen. — Endlich, nach langer, langer Zeit blickt sie auf. Auch Fritz weint, an den Fensterflügel gelehnt — sie weinten jedes für sich in einer andern Ecke.

Sie steht auf und legt das Kind in die Wiege, so leicht, so liebend, als könnte es erwachen; dann tritt sie zu ihm, der dort seinen blonden Kopf hinter dem Fenstervorhang verbirgt. Weise, schüchtern, mit bittender Gebärde umschlingt sie ihn, der ihr so viel Glück und Weh bereitet hat. Sie weinen jetzt zusammen und umfassen sich fest und fester, wie zwei, die niemals wieder von einander lassen werden!

Mit fest eingedrückt Angeln schläft der kleine Friedrich in seiner Wiege. Er mag ruhig und tief schlafen — seine That ist vollbracht, seine Mission vollendet.

Neues vom Büchermarkt.

Heinrich Heine, „Buch der Lieder.“ Für die Frauenwelt ausgewählt von Clara Braun. (Stuttgart, Verlag von Greiner u. Pfeiffer.) Der Gedanke, die Heine'sche Lyrik zu purifizieren und in einer hübschen handlichen Ausgabe dem heranwachsenden weiblichen Geschlecht eine Sammlung der unantastbaren und poetisch wertvollsten Lieder Heines zu bieten, darf mit Anerkennung begrüßt werden. Die Herausgeberin hat sich der Ausführung dieses Gedankens mit weiblichem Takt unterzogen und die Verlagshandlung einen allerliebsten, von R. E. Repler glücklich illustrierten Miniaturband hergestelt, der sich zu Weihnachten, Geburtstagen und anderen festlichen Gelegenheiten als Geschenk bestens empfehlen läßt.

M. Funk, „Kleine Lustspiele für Kinder von zwölf Jahren und darüber.“ (Königsberg, Hartung'sche Verlagsdruckerei.) Der wohl ausgestattete Band enthält sechs zum Teil recht geschickt der Denk- und Anschauungsweise von Kindern

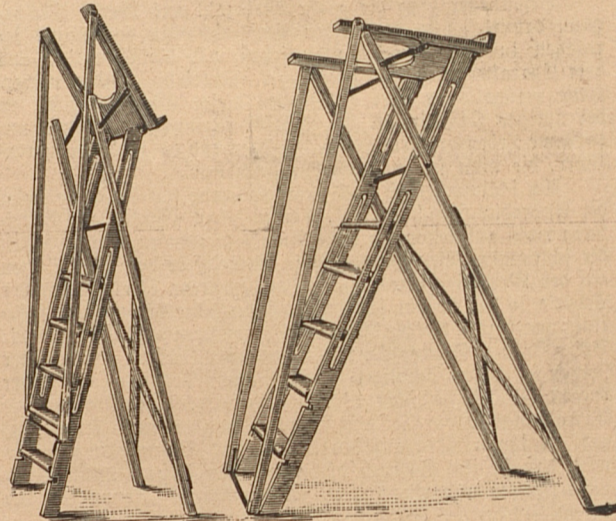
angepaßter und im Stoff ansprechender kleiner Lustspiele, die dem Bedürfnis zahlreicher Familien höchst gelegen kommen werden. Überall bedarf es nur weniger Personen, eines geringen, leicht herstellbaren Apparates und kaum nennenswerter Requiriten; die Aufgäbe, welche der Darstellung zufällt, übersteigt das Durchschnittsvermögen von zwölfjährigen Kindern nicht. Meyers Volksbücher. (Leipzig, Bibliographisches Institut.) Das mit hoher Anerkennung allseitig begrüßte und in seinem Fortschritt von verdientem Beifall begleitete Unternehmen, dem lesenden Volke das Beste aus allen Literaturen um einen beispiellos billigen Preis (von 10 Pfennig für die Nummer) zum Erwerb des Hauses darzubieten, entwickelt sich je mehr und mehr. Uns liegen zur Zeit die recht gut ausgestatteten Hefte 195 und 196 vor, Dantes Göttliche Komödie in der vorzüglichen Uebersetzung von Karl Etiner enthaltend, ein Werk, das ehemals nicht um den zehnfachen Preis zu haben war! Und wie viel Schönes geht diesem voraus! Der trefflichen Sammlung sollte sich kein deutsches Haus verschließen.

Paul Lindenberg, „Im Weichbilde des Bären.“ (Berlin, Verlag von J. V. Laverenz.) Es ist ein Bändchen interessanter Skizzen aus dem Leben und Treiben der Reichshauptstadt, einer Spezialität des beliebten und begabten Feuilletonisten, welches uns hier geboten wird. Vollkommene Vertrautheit des Autors mit seinem Stoff, lebensvolle Schilderung und eine wohlthuende Wärme des Ausdrucks sind die Vorzüge dieses hübschen Büchleins, dem es an Lesern (und hoffentlich auch an Käufern) nicht fehlen wird.

Oskar Schwebel, „Die Sagen der Hohenzollern.“ Zweite Auflage. Mit einer Abbildung der Burg Hohenzollern. (Berlin, Verlag der Liebeskind'schen Buchhandlung.) Der Verfasser, wohl vertraut mit den Sagen und Geschichten des Hohenzollernschen Preußens, hat mit diesem Buche gleich beim Erscheinen seitens des Publikums die freundlichste Aufnahme gefunden. Beweis dafür ist die rasch erschienene zweite Auflage, die, dank dem Bestreben des Herausgebers, ein Familien- und Volksbuch besserer Art zu schaffen, noch wesentliche Bereicherung und Verbesserung erfahren hat. Einer gut geschriebenen Schilderung der Hohenzollernschen Stammburg folgen in ebensoviel Kapiteln 28 interessant vorgetragene Sagen des genannten Herrscherhauses, zum Teil wenig bekannt, jedenfalls mit dem Reiz der Neuheit wirkend. Ein wohl zu empfehlendes Buch für unsre patriotisch gesinnte Jugend.

Wirtschaftsplaudereien.

Eine neue verstellbare Leiter mit Geländer und Sicherheitsbrett wird durch nebenstehende Skizze erläutert. Sie läßt sich nach Bedürfnis höher oder niedriger stellen und kann auch gleich einer Anlegeleiter benutzt werden, vor der sie den Fußboden berührt, durch eine Ständerbohrung fest und sicher auf dem Fußboden zu stehen. Die Leiter hat oben ein nach vorn überstehendes Brett, welches dem auf die Leiter Steigenden gestattet, ohne Bedenken die oberste Stufe zu betreten und sich dort nach Belieben zu



bewegen. Ferner dient dieses Schutzbrett auch zum Hinaufstellen von Eimer, Putzmaterial oder dergl. Das Brett ragt fast ebenso weit vor, als der Fuß der Leiter, jedoch, falls man die letztere an die Wand oder ans Fenster rückt, die auf derselben arbeitende Person sich dicht vor der Stelle befindet, zu welcher sie gelangen will. Eine weitere Sicherheit und Bequemlichkeit beim Hinaufsteigen gewährt das an beiden Seiten befindliche Geländer, an dessen Spitzen sich Bügler oder Gefäße, deren man häufig beim Arbeiten bedarf, befestigen lassen. Man stellt die Leiter, wenn nötig, um eine oder zwei Stufen höher, indem man die die Geländerstangen verbindende Eisenkette in die betreffenden, höher oder tiefer angebrachten Einschnitte einfügt. Das Gewicht der Leiter ist ein verhältnismäßig sehr geringes, ihre Form eine gefällige. Hauptsächlich wird sich diese Leiter im Haushalt, wo sie für die verschiedensten Zwecke benutzt werden kann und wo die Eigenschaft der unbedingten Gefahrlösigkeit von ganz besonderem Werte ist, nützlich erweisen. Die Leiter wird aus lackiertem Holz in zwei Größen, und zwar mit 5 und 7 Stufen gefertigt und kostet 20 resp. 22,50 Mark.

Bezugsquelle: Magazin des königl. Hoflieferanten E. Cohn, Berlin SW, Leipzigerstraße 88.

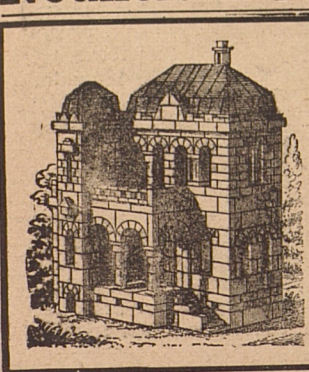
Für den nachstehenden Inseratenteil übernimmt die Redaktion des „Bazar“ keine Verantwortlichkeit.

Der Inserationspreis beträgt M. 1,50 = 2 Fcs. = 1 sh. 6 d. = 1 fl. holl. = 1 fl. ö. W. pro Nonpareille-Zeile.

Anzeigen.

Alleinige Annoncen-Annahme Rudolf Mosse, Berlin S.W. und dessen Filialen.

verschiedener Art empfiehlt das Magazin completer Kücheneinrichtungen A. Wolf, Berlin, Friedrichstraße 154, nahe Linden. **Neuheiten Patent-Automat-Aschbecher, Porzellan, Friedrich, Nickel und versilbert 1 1/2 bis 5 Mark.**



Das Ergänzungs-System, welches den berühmten Anker-Steinbaukasten ihren hohen erzieherischen Werth verleiht, wird ausführlich beschrieben in dem illustrierten Buche „Des Kindes liebste Spiel.“

Wer für seine Kinder rechtzeitig ein wirklich begabtes Weihnachtsgeschenk auswählen will, der säume nicht das obige Buch per Postkarte zu verlangen von F. A. Richter & Co., Rudolfsstadt, Wien, Ofen, Rotterdam, London E.C., 1, Railway-Place, Finchurch-Street, New-York, 810 Broadway.

Die Zusendung erfolgt kostenfrei. Die besten Anker-Steinbaukasten sind in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorrätig, man sehe jedoch nach der Fabrikmarke „Anker“ und nehme keine Nachahmungen. Jedes Kind, welches bereits einen Steinbaukasten besitzt, wird an dem nächsten Ergänzungs-Kasten doppelte Freude haben.

Pianos

zu Fabrikpreisen, Bezahlung gestaffelt. Wenig gebrauchte Flügel u. Pianino billig. Berlin, Königstr. 50. Conrad Krause, Sopranofabrik.

Strümpfe zum Anweben

von Wolle, Baumwolle u. Seide, jeder Farbe, auch gestreift, übernimmt die renommierte Strümpfwarenfabrik von **Kreyssig & Sohn, Berlin, Leipziger Straße 22.** Lager bester und modernster Strümpfe jeder Qualität; auf Wunsch Auswahlsendungen.

Sinnreiches Geschenk für jeden Haushalt nassend

Glasmalerei.

Imitation, (sogen Diaphanien)

in unübertroffener Farbenwirkung. Zu beziehen in Blättern zum Selbstauflegen auf Glasscheiben; in decorierten Scheiben beliebiger Größe zum Einsetzen oder als Fenstervorsetzer und Hängebilder d. reich u. bunt illustr. Hauptcatalog gegen 3 Mk., die bei Bestellung v. 30 Mk. an zurückgeschickt werden. Auszüge & Preislisten gratis. — Wiederverkäufer gesucht.

Kunst-Druckerei für Plakate, Chromosets etc. **Grimme & Hempel, Leipzig.**

empfehlen zu Fabrik-Preisen billigst die Wollstoff-Fabrik von Alwin Tietze in Greiz

Abgabe in einzelnen Coupons
Versand direct an Private
Muster frei

**Kleiderstoffe
Damentuche
und sonstige Neuheiten!!**

Deutschen Radfahrerstoff in bester Qualität empfehle allen Sportmännern zur meterweisen Abnahme.

Fritz Borstell's Lesezirkel

verbunden mit der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin C. 2.

Größtes deutsches Bücher-Verl.-Institut von belletristischen und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.

Lager über 500,000 Bände.

Jahres-Abonnements für auswärtige Leser und Lese-Gesellschaften:

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände	100 Bände
80 M.	40 M.	50 M.	75 M.	125 M.	200 M.

Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.

Universum

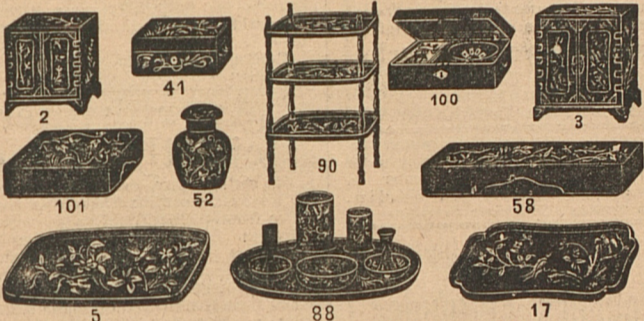
Illustrirte Zeitschrift für die deutsche Familie

alle 14 Tage ein starkes Heft in gr. Veriton-Format, glänzend ausgestattet, nur Original-Beiträge der ersten und beliebtesten Schriftsteller enthaltend, reich illustriert mit besonderen Kunstbeilagen. Nur 50 Pfennig jedes Heft. Der beginnende neue Jahrgang bringt u. A. die mit großer Spannung erwarteten mit 7000 Mark geförderten Preis-Novellen und einen neuen großen culturgeschichtlichen Roman

* „Hera“ von Ernst Eckstein. *

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes.

Japanwaren mit reicher Goldmalerei.



Nr. 2 Schmuckschrank, 16 1/2 x 14 x 7 1/2 M. 4,50. Nr. 3 Schmuckschrank, 20 x 18 x 9 M. 6.
Nr. 41 Kasten mit Schloss, 17 x 12 x 8 M. 3,50. Nr. 100 Schrank M. 3,50.
Nr. 101 Taschentuchkasten M. 1,50. Nr. 52 Theebüchse M. 3.—. Nr. 58 Hand-
schuhkasten M. 1,60. Nr. 90 Etageré, 80 cm hoch M. 14,50. Nr. 88 Rauch-
service M. 7,50. Nr. 5 Theebrett, 35 cm lang M. 1,80. Nr. 17 Theebrett,
30 cm lang M. 1,75. — Unser reich illustrierter Hauptkatalog, den wir gratis und
franco versenden, enthält eine grosse Auswahl von Japanwaren etc.

Deutsches Kaufhaus, Fischer & Heilmann, Dresden.

Denk's Kreuzstich-Monogramme. II. Aufl. 12 Hefte à 4 Blatt von AA-ZZ, 3 fl. 6. W. = M. 5.— Einzelne Hefte, 23 Monogramme und 1 Krone 80 kr. = 60 Pfg. versendet Hans Denk, Wien I, Goldschmidgasse 7, sowie alle Buchhandlungen. (Verlag: Anton Schroll & Co., Wien.)



aus bestem Rohmaterial gefertigt, ist der billigste und garantiert haltbarste schwarze, reine Seidenstoff zu Kleibern.

Qual. I. ca. 52 cm. br. Meter M. 2.50
Qual. II. ca. 52 cm. br. Meter M. 3.—
Qual. III. ca. 52 cm. br. Meter M. 3.30
Qual. IV. ca. 55 cm. br. Meter M. 3.75.

Proben bereitwilligst gratis und franco.
J. Glücksmann & Co., Breslau.

Gegründet 1854.

DAMEN-TUCH.

Tricotés, Panamas, Cheviots, Flanelle, zu Promenaden, Morgenkleidern und Regenmänteln in neuesten Mustern, jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. — Reichhaltige Musterauswahl franco.
R. Ravetzky, Sommerfeld i. L.

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen

Spielwaaren

— und praktische Geschenke —
direkt aus Nürnberg zu beziehen.
Reich illustriertes Preisbuch mit ca. 7000 Nummern wird gratis und franco versandt.

Carl Quehl, Spielwaarenfabrik, Nürnberg.

Erstes und renommiertestes Spezialitätengeschäft, besteht seit 1852.
Der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt.

Prämirt Nürnberg 1879. Prämirt Nürnberg 1882.

BADEN-BADEN.

Winter-Saison.

Trink- und Bädereien während des ganzen Winters in den vorzüglich eingerichteten Badeanstalten, unter welchen das weltberühmte **Grossherzogl. Friedrichsbad**

obenan steht. Diese **Musteranstalt** ist in allen Baderäumen und Corridors gut geheizt. Abtheilung für **mechanische Heilgymnastik**. Die an **Lithium reiche Hauptstollenquelle** wird besonders gegen Gicht und Rheuma, sowie gegen katarrhalische Leiden der Schleimhäute gebraucht. **Privat-Heil- und Bade-Anstalten** mit Thermalbädern. **Pneumatische Anstalt. Terrain-Curort** zur Behandlung von allgemeiner Fettsucht, Krankheiten des Herzens etc. **Ausserdem bietet Baden in socialer Beziehung alle wünschenswerthen Annehmlichkeiten.**

Das Conversationshaus

mit prachtvollen **Concert-, Ball-, Lese-, Spiel-, Gesellschafts- und Restaurations-Sälen** ist den ganzen Winter geöffnet. **Ausgezeichnetes Cur-Orchester. Opern- und Schauspiel-Vorstellungen. Ausgezeichnete Lehr- und Erziehungs-Anstalten. Stets trockene Spaziergänge im Freien. Wandelbahn in der Colonnade der Trinkhalle. Jagd und Fischerei, Scheibenschessen, geheizte Kegelbahn. Comfortabel eingerichtete Wohnungen in Hotels, Villen und sonstigen Wohnhäusern für alle Ansprüche und zu allen Preisen. Billige Pension.**

Caesar & Minca in Zahna (Prov. Sachsen)

notorisch bekannt grösste europäische Hundezüchtereien

prämiirt mit goldenen und silbernen Staats- und Vereinsmedaillen

Lieferanten Sr. Maj. des Kaisers von Russland, Sr. Maj. des Gross-Sultans der Türkei, Sr. Maj. des Königs der Niederlande, Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Oldenburg, sowie vieler kaiserlichen und königlichen Prinzen, regierenden Fürsten etc.

Specialität:

Ulm. Colossal-Doggen, Berghunde, Leonberger, Newfoundland, Dänische und Bulldoggen, Englische und Deutsche Mastiffs, Königs- und Löwepudel, Rattler, Terrier, Pinscher, King Charles, Möpse, Spitzer, Havana- und Bologneser-Hündchen etc.



Specialität:

Alt-Deutsche und Deutsch-Engl. gekr. Vorstehhunde, Setters, Pointers, Retrievers, Parforce-, Schweiss- und Dachshunde, Harrier, Bracken, Russische, Schottische und Englische Windhunde und Foxhunde.

Permanente Ausstellung von mehreren hundert Hunden in Wittenberg am Bahnhof, wo auch Vorführung der Jagd- und Vorstehhunde täglich durch das Jagdpersonal stattfindet. Preisconrante in Deutsch und Französisch incl. 30 verschiedener Abbildungen der modernsten Hunderacen franco gratis. Die 5. Auflage der Broschüre „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten“, mit 50 Illustrationen von fast ausschliesslich mit ersten Preisen prämiirten Racehunden, in deutscher und französischer Sprache für Mark 10.—, Francs 12.50, Rubel 5.—, Gulden 6.—.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Solomusik. Monatlich 2 Nummern (mit Texteinlage). Preis pro Quartal 1 M. Probenummern gratis und franco. Leipzig. C. A. Koch's Verlag. Feine Holzwaaren, Terracotta- und Majolika-Schaalen und Vasen, Sammfächer etc., erste Neuheiten zum Bemalen und Bespielen. Malrequisiten. Malvorlagen. Illustrirte Preislisten. G. A. Noll, Halle a. S.

Atelier I. Ranges für Damen-Confection, Costume und Mäntel **Fr. C. Siehe, Berlin W., Friedrichstr. 171.** Grandes Toilettes. Ausführung von Costüm-Ausstattungen und theatralischer Aufzüge. Geschäftsvermittler erwünscht. Ausbildung im Zuschneiden etc.

Neu!
Cleopatra-Büsten.
Corseteinlagen.
Die Cleopatra-Büsten haben den Vortheil, dass sie nicht aus Gummi sind, nicht beengend auf die Brust wirken und nicht bilden, entsprechen der rein anatomischen Form, sind unübertrefflich an Leichtigkeit und machen niemals warm.
Preis pro Paar mit Satin-Überzug M. 3.50
Atlas-Überzug M. 4.—
Verfandt nur gegen Nachnahme.
Martin Schiff, Cassel.

Wichtig für Damenschneider,
Schneiderinnen u. Hausfrauen.
Zur Herbst- u. Winter-Saison empfehle mein reichsortirtes Lager von:
Damen-Mantel-Stoffen
als Aachener Double, Floceonet, Eskimo, Regentuche, Curl und Schattenstoffe. Muster-Collectionen sende gratis und franco und liefere jedes Metermaass zu Engros-Preisen.
Siegmund Mendelssohn,
Berlin, Stralauer-Str. 12.

Nürnberg Grösstes Spielwaaren-Magazin. Illustr. Spielwaaren-Catalog ca. 2000 Nummern enthaltend versendet gratis u. franco **Nürnberg.**
Jean Munck

Hoflieferant Ihrer k. k. Hoheit Prinz. Gisela von Bayern.

Leinen

in bester Qualität, ganz weiss und Rasen-Weiche, in allen Breiten; rein leinene Taschentücher, Halbleinen, verwenden an Conjointen zu Fabrik-Preisen. Proben frei. Verfandt von 20 M. ab franco. Lage in Lippe bei Bielefeld.
Kanne & Rahmlow,
Verfandt-Geschäft.

Smyrna-Knüpff-Arbeiten.

(Kissen, Polster, Teppiche etc. aus Canevas) der Würzener Teppich- und Velour-Fabriken Act.-Ges. (Preisgekürntes Fabrikat). In Cartons, enthaltend das gesammte reichliche Material, Werkzeug und color. Muster mit oder auch ohne Anfang. 57 gezeichnete Muster nebst Preisconr. und Anleitung franco auf Verlangen. Zu größeren Arbeiten liefere Originalzeichnungen und fämmtl. Material. **Würzener Smyrna-Wolle**, (47 Farben vorräthig), vorzügl. Qualität, auch separat, Kiloweise. Wiederverkäufern hoher Rabatt. Alleinvertrieb: **F. A. Schütz, Königl. Hofl., Berlin W., Friedrichstr. 79a.** (Teppiche u. Möbelstoffe.)

Clemens Müller, Dresden-N.

Nähmaschinen-Fabrik * gegründet 1855
DOMINA & STELLA
empfehlen in vorzüglichster Ausführung die hocharmigen neuen Nähmaschinen für Haus und Gewerbe.
Vorteile: Sehr leichter geräuschloser Gang, unübertroffene Leistungsfähigkeit, gediegene hochelegante Ausstattung.

Bei eintretendem Bedarf von Stoff zu Leib-, Bett- und Tischwäsche in weisgeringten Reineleinen, Halbleinen und Hemdentuch, von den vorzüglichsten Garnen hergestellt, empfiehlt sich die

Handstuhl-Weberei von Otto Vöcks

in Hermsdorf-Grüssau bei Landeshut, Schlesien (gegründet 1865).
... Musterbücher franco. ...

Solide Buckskins das Meter von M. 3.90 ab versendet auch an Private. Muster frei.
Bruno Frenzel, Cottbus.

Damentuch,

nur einfarbige Waare vorzüglichster Qualität, versendet billigst jedes Maass. Muster franco.
Paul Krappe, Leipzig i/Sachsen.

Briefmarken und Briefmarken-Albuns verkauft billig! Illust. Preisl. gratis!
Hermann Brand, Naumburg (Saale).

In Sturm's Universal Badestuhl mit Ofen kann sich jederm. für 5 Pf. Kohlen ein warm. Bad bereiten. Illustrierte Prospekte versendet gratis.
E. Sturm, Würzburg.

Mme. Seima Bomeyer, Damen-Frisir-Salon,

Berlin, Friedrichstraße 188, I. Etage, nahe der Mohrenstraße. Etablissement I. Ranges, einziges und feinstes Geschäft der Residenz. Modernste Coiffuren. Atelier für alle Haararbeit, Neuheiten.

OTTO HERZ & Co's

SCHUHE UND STIEFEL SIND ALLE MIT DIESEM SCHUTZ MARKE VERSEHEN
FRANKFURT AM.

Zu haben in allen besseren Schuhhandlungen des In- und Auslandes.

